Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Wirtschaftskorrespondenz für POLEN

Erscheint 10—tägig — Bezugspreis in Polen 4 Złoty im Ausland 2,00 Reichsmark monatlich ausschliesslich Bestellgeld freibleibend.
Redaktion, Verlag u. Administr.: Katowice, M. Piłsudsk. 27. Telefon 337-47, 337-48.

Organ der „Wirtschaftlichen Vereinigung für Polnisch-Schlesien"
Chefredakteur: Dr. Franz Goldstein. Katowice.

Anzeigenpreis nach festem Tarif. Bei jeder Betreibung u. Konkursen fällt jeglicher Rabatt fort.
Erfüllungsort: Katowice, Wojewodschaft Schlesien.
Bankverbindung: Deutsche Bank u. Diskontogesellschaft Katowice und Beuthen. — P. K. O. Nr. 304 238, Katowice.

Durch höhere Gewalt, Aufruhr, Streiks und deren Folgen hervorgerufene Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises oder Nachlieferung der Zeitung.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Jahrg. XIV | Katowice, am 5. Juni 1937 | Nr. 16

Zum Gold-Problem

In letzter Zeit drängt sich, wie Codzienna Gazeta Handlowa schreibt, ein wichtiges Wirtschaftsproblem in den Vordergrund: Die grossen Goldmassen, die beständig den internationalen Markt überfluten und von diesem nicht aufgenommen werden können. Die Folgen wären für die Preis -und Kreditgestaltung nicht zu berechnen, die eine radikale Änderung in der Verteilung des Goldes bringen und grosse politische Bedeutung gewinnen würden. Das Gold fliesst auf den einzigen Markt von London und geht in immer grösseren Transporten nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Es stammt zum grössten Teile aus den Gruben. Die britischen Dominien liefern 50%, die russische Produktion steigt in immer stärkerem Masse und liegt heute an zweiter Stelle der Weltproduktion nach Südafrika. Das vermeintliche Senken der Goldpreise bewirkte, dass ein Detesaurisationsprozess beginnt, und auch das Gold aus privatem Besitz zu fliessen anfängt. Nach einer englischen Statistik betrug die Zufuhr von Gold und Silber nach England in den ersten vier Monaten a. c. 126,7 Mill. Pf. Sterling, davon 25,7 Mill. aus Russland und 67 Mill. aus Frankreich. Die Ausfuhr betrug 91 Mill., davon 82,2 Mill. allein nach U. S. A. Das private Publikum, wie auch Emissionsbanken haben keine Kaufkraft, sondern sind vielmehr bestrebt, ihre geringen Vorräte abzuwerfen. Die Käufer sind der amerikanische Stabilisations- und der britische Ausgleichsfundus. Beide Institutionen kaufen das Gold auf und geben Bons heraus, die zu verzinsen sind, sodass die Aufbewahrung des unnötigen Goldes mit hohen Kosten verbunden ist. Banken und Bankhäuser erwerben nur einen geringen Prozentsatz.

Der russische Goldgewinn wurde vollständig auf den englischen Markt gebracht, der durch die Preissenkung grosse Spannung schuf. Die Londoner Banken, die das Gold an die U. S. A. verkaufen wollten, erfuhren jedoch keine Stabilisierung der Goldpreise durch die amerikanische Regierung. Daraus geht hervor, dass der englische, wie amerikanische Geldmarkt keine Kauflust für überflüssige Goldmengen zeigt. Die Russen beabsichtigen jedoch, ihre Transporte weiter aufrecht zu erhalten, um ihren Bedarf an Maschinen und Investitionsgeräten zu decken. Laut des geschlossenen Vertrages zwischen U. S. A., England und Russland sollen die russischen Goldtransporte unmittelbar nach Amerika geführt werden. Im Zusammenhang damit hat sich die britische Regierung verpflichtet, grössere Käufe zu tätigen, um die Amerikaner zu entlasten und die Goldpreise zu stabilisieren. Obige Entschliessung dürfte unter dem Druck der in London versammelten Dominienvertreter gefasst worden sein, die eine besonders starke Goldproduktion zu verzeichnen haben und die Stabilisierung der englischen Valuta verlangten. Ferner wurde die britische Regierung aufgefordert, eine allgemeine Valutafestigung im internationalen Verkehr anzustreben. Das Ergebnis der Beratungen bildete ein Kompromiss, indem sich die Regierung verpflichtete, grössere Goldankäufe zu tätigen, eine Stabilisierung aber gleichzeitig zu vermeiden. Das Problem des Goldflusses bleibt damit ungelöst. Das erste Mittel von Seiten der amerikanischen Regierung bestand in der Preissenkung des Goldes. Die britische Bank wäre damit gezwungen, ihrerseits zu folgen. Die Preissenkung würde pro Unze 30 Dollar von 35, bezw. 6 Pfd. Sterling von 7 betragen. Dieses Moment würde Unstimmigkeiten auf den Devisenmärkten und Preissteigerungen mit sich bringen. Die Produktion des Goldes wäre gerettet, auch die Rentabilität bliebe dieselbe. Die russische Produktion würde davon nicht berührt, da die Kostenfrage keine Rolle spielt.

Das zweite Mittel wäre eine radikale Einschränkung der Produktion. Diese ergibt eine Rentabilität von 70% und dürfte die Produzenten bewegen, bei ihrer bisherigen Produktion zu bleiben.

Für Russland wäre eine Produktionseinschränkung ganz unmöglich, da weder Produktionskosten noch Preise entscheidend sind. Russland braucht Maschinen, Gerätschaften und Halbfabrikate.

Das dritte Mittel wäre endlich eine Kreditexpansion. Die Käufer der anwachsenden Goldmengen wären gezwungen, Mittel und Wege zu finden, um eine gleichmässige und gerechte Ver-

teilung unter alle Länder zu bewerkstelligen.

Der Goldhunger ist sehr gross, und die Vorräte würden von Banken und anderen Institutionen aufgenommen werden.

Autarkische Wirtschaft, Zollschranken, Kontingente, Verbote, Devisenvorschriften — alles das wäre hinfällig.

Das Aufnehmen von Krediten aus den Ländern des Goldblockes stösst auf grosse Schwierigkeiten, da sie befürchten, jene nicht mehr zurückzuerhalten. Der triftigste Grund dürfte jedoch in der Annahme liegen, dass die gewährten Kredite zu Aufrüstungszwecken verwendet würden.

Die Gefahr dieses Problems ist nicht gering, und man kann nur hoffen, dass eine Einigung zustande kommt, welche die Goldländer zwingt, eine Aufteilung unter die ärmeren Länder vorzunehmen.

Allgemeine Zollerleichterungen

Auf Grund der Verordnung des Staatspräsidenten vom 27. Oktober 1933 über das Zollrecht (Dz. U. R. P. Nr. 84/610) ist folgendes zu beachten:

1. Bei der Einfuhr der in den Verzeichnissen Nr. 1, 2 und 3 aufgeführten Waren wird der in diesen Verzeichnissen in Prozenten ausgedrückte ermässigte Zoll erhoben, wenn diese Waren nicht als zollfrei bezeichnet sind.

2. Der ermässigte Zoll wird von den Sätzen der Spalte I oder 2 des Einfuhrzolltarifs in der jeweils verbindlichen Fassung berechnet, je nachdem, aus welcher Spalte die Zollsätze auf die betreffende Ware Anwendung finden.

Ermässigung und Befreiung erreicht man

a) bei der Einfuhr der im Verzeichnis Nr. 1 aufgeführten Waren mit Genehmigung des Finanzministers und unter den in ihr vorgesehenen Bedingungen,

b) bei der Einfuhr der im Verzeichnis Nr. 2 aufgeführten Waren auf Grund einer Bescheinigung der örtlich zuständigen Industrie- und Handelskammer.

Obige Bescheinigungen haben zu enthalten:

a) den Namen der Kammer, die die Bescheinigung ausgestellt hat,

b) Ort und Tag der Ausstellung der Bescheinigung,

c) den Hinweis auf vorliegende Verordnung als Rechtsgrundlage für die Erteilung der Bescheinigung,

d) Name und Sitz der Firma, der die Bescheinigung erteilt wurde, sowie die Ortsbezeichnung des Industriewerks, für das die Ware bestimmt ist,

e) Bezeichnung und Menge der Ware in dem im Verzeichnis Nr. 2 angegebenen Wortlaut,

f) die Feststellung, dass die angegebene Warenmenge dem Bedarf des Betriebes oder seiner Verarbeitungsfähigkeit entspricht, sowie die Angabe, in welchem Zeitraum die Ware verarbeitet werden soll,

g) die Feststellung, dass die von der Bescheinigung umfasste Ware für die im Verzeichnis Nr. 2 bezeichneten Zwecke bestimmt ist,

h) den Namen des Zollamtes, bei dem die Zollabfertigung durchgeführt werden soll,

i) die Bezeichnung des Zollamtes, das dem Industriewerk, für das die Ware bestimmt ist, am nächsten liegt,

j) Unterschrift und Stempel der die Bescheinigung ausstellenden Kammer.

Ermässigung und Befreiung erreicht man ferner bei der Einfuhr dieser Waren in das Gebiet der freien Stadt Danzig, um sie in diesem Gebiet zu verwenden, auf Grund einer Bescheinigung der Kammer für Aussenhandel in Danzig,

k) bei der Einfuhr der im Verzeichnis Nr. 3 genannten Waren — ohne besondere Genehmigungen oder Bescheinigungen hierfür.

Buchführung der Wareneinkäufe

Das Buchen der Wareneinkäufe und Fakturen verursacht in Verbindung mit dem Entscheid des Najw. Tryb. Admin. eine Reihe von Schwierigkeiten.

Die Industrie-und Handelskammern richteten in dieser Angelegenheit ein Gesuch an das Finanzministerium, in dem gefordert wird, dass die Buchführung nicht so rigoros behandelt werde, wie es der Najw. Tryb. Admin. verlangt.

Die Entscheidungen des N. T. A. über die Buchführung der Wareneinkäufe sind in den Nr. 6 und 7 des „Doradca Firmy" ausführlich gesammelt und motiviert.

Folgende Thesen sind dabei zu beachten:

1) Das Verbuchen der Wareneinkäufe nach Deckung der Faktur begründet eine Disqualifizierung der Fähigkeit, Handelsbücher zu führen.

2) Erwirbt der Kaufmann für sein Unternehmen Ware, so ist der Moment, in dem das aus der Transaktion entstandene Risiko auf ihn übergeht, für sein Unternehmen ein wirtschaftliches Ereignis, das, entspr. chend in der Buchführung des Kaufmanns vermerkt sein muss. Führt der Kaufmann eine doppelte Buchung, so ist dies auf die Warenrechnung wie auf die Rechnungen der Schuldner oder Korrespondenten zu setzen, da der Warenvorrat vergrössert wurde, und der Kaufmann Zahlungsverpflichtungen eingegangen ist Der faktische Rechnungsausgleich, d. h. die eigentliche Bezahlung zu einem späteren Zeitpunkt, ist ein vollkommen neues und gesondertes Ereignis, das ebenfalls verbucht werden muss. Der Rechnungsausgleich betrifft dagegen nicht den Warenumsatz, sondern beeinflusst lediglich die Kreditfähigkeit und Zahlungsmittel.

3) Die Abnahmen der gelieferten Ware ist wesentlich für das Buchen.

4) Der Tag des Deckens der Faktur, d. h. der Zahlungsausgleich für die erhaltene Ware kann nicht massgebend sein für den eigentlichen Warenankauf, da die Bezahlung gesondert von der Transaktion zu verstehen und auch gesondert zu buchen ist. Daraus ist ersichtlich, dass der N. T. A. beim Ankauf 2 entscheidende Momente unterscheidet:

a) die Abnahme der Ware

b) die Bezahlung

wobei er von dem richtigen Standpunkt ausgeht, dass beide Faktoren von einander unabhängig und gesondert sind.

Zwecks Orientierung über die rechtlichen Grundlagen des Kaufes und Verkaufes, seien die Art. 294 — 351 einschl. des Kodeks Zobowiązań angeführt:

Art. 294 besagt:

Durch den Kaufvertrag verpflichtet sich der Verkäufer, das Eigentums — oder Besitzrecht dem Käufer zu übergeben, der die vereinbarte Kaufsumme zu bezahlen hat.

Art. 552:

§ 1). Ist der Verkauf eine Handelstätigkeit, so hat der Käufer unverzüglich die Ware zu prüfen und von bemerkten Fehlern den Verkäufer sofort in Kenntnis zu setzen.

§ 2). Ist der Fehler später entdeckt worden, so ist der Verkäufer sogleich zu benachrichtigen.

§ 3). Zur Benachrichtigung genügt ein Schreiben oder Telegramm.

§ 4). Das Unterlassen der Benachrichtigung zieht den Verlust des Entschädigungsrechtes nach sich. Sind die Fehler absichtlich verheimlicht worden oder eine Benachrichtigung nicht möglich, so bleibt das Entschädigungsrecht bestehen:

Aus diesen Umständen ergibt sich die Not wendigkeit, die Abnahme der Ware gesondert zu verbuchen.

Da weite Wirtschaftskreise mit Recht befürchten, dass das Verbuchen der Ware und der Faktur zum vorgeschriebenen Termin nicht möglich ist, weil die Ware vorher geprüft werden muss oder die Fakturen vor oder erst spät in die Hände des Abnehmers kommen, so ist laut den Vorschriften des N. T. A und des Handelsgesetzes folgendes zu beachten:

I.

Erhält der Kaufmann die Faktur vor der Ware so ist eine definitive Verbuchung nicht möglich. Die Buchung hat dann ausserhalb der Bilanz zu geschehen:

Dt R-k Evidenz der Fakturen und der Einkäufe

Ct R-k Evidenz der Verpflichtungen aus den Einkäufen.

Die erhaltene Faktur ist in der vom Zusteller angegebenen Höhe zeitweilig zu verbuchen. Auf diese Weise wird den Vorschriften genügt, wenn

auch der Beginn der Transaktionen ausserbilanzmässig gebucht ist. Obige Buchungen werden den Finanzbehörden g-nügen und gleichzeitig als Kontrolle des Warenmagazins dienen.

Nach Abnahme der Ware ist die Faktur zu prüfen und zu verbuchen, Änderungen und Verbesserungen sind auf der Faktur nicht anzubringen. Fehler sind zu reklamieren, die der Lieferant zu verbessern hat. Darauf wird die Faktur entbucht und bilanzmässig verbucht auf folgende Weise:

D-t R-k Evidenz der Verpflichtungen aus Einkäufen.

C-t R-k Evidenz der Fakturen und der Einkäufe.

II.

Erfolgt die Abnahme der Ware vor Erhalt der Faktur, so kann die Buchung in freien oder auch einzelnen Summen geschehen:

D-t R-k Evidenz der Fakturen und der Einkäufe.

C-t R-k Evidenz der Verpflichtungen aus Einkäufen.

Wenn auch diese Buchung in bestimmten Summen nicht möglich sein wird, so ist doch eine Verbuchung nach Einheiten wie: 1 m. 1 to. oder 1 Stück zu empfehlen. Bei der Abnahme der Ware hat man sich streng an den Art 552 des Handelsgesetzes zu halten. Im Resultat der angefügten Buchungen ist die Abnahme der Ware bezw. der Erhalt der Faktur in den Handelsbüchern leicht ersichtlich, und die Behörden können keine ungesetzlichen Feststellungen machen.

Ausserdem bleiben diese Buchungen für das Unternehmen als Buchhalter- und Rechnungskontrolle für den Eingang von Waren ohne Fakturen ohne nennenswerte Warenabnahme.

Obige Bescheinigungen sind für die Geltungsdauer dieser Verordnung gültig; sie können teilweise ausgenutzt werden, aber höchstens bei 5 Zollanmeldungen.

Die nicht völlig ausgenutzten Bescheinigungen dürfen für die nächsten Zollanmeldungen nicht gebraucht werden, selbst wenn ihre Geltungsdauer noch nicht abgelaufen sein sollte.

Das zuständige Zollamt ist verpflichtet, eine Kontrolle darüber durchzuführen, ob die zollermässigt oder zollfrei abgefertigte Ware von dem in der Bescheinigung genannten Industriewerk zu dem für die betreffende Ware im Verzeichnis Nr. 2 bezeichneten Zweck verwendet worden ist.

Das Industriewerk ist verpflichtet, über den Zu- und Abgang der Waren, auf die die Zollbefreiung oder der ermässigte Zoll aus dem Verzeichnis Nr. 2 angewandt wurde, genau Buch zu führen.

Hat eine Partei den Antrag auf Zollermässigung oder Zollbefreiung für die im Verzeichnis Nr. 1 angeführte Ware noch nicht eingereicht. so kann der Finanzminister die Bewilligung nachträglich erteilen, und die Erstattung des Unterschiedes zwischen den erhobenen und den auf Grund dieser Verordnung anfallenden Zollgefällen anordnen, sofern:

a) die Identität der Ware vor Herausgabe in den freien Verkehr in der in den Ausführungsbestimmungen zum Zollrecht bezeichneten Weise auf Antrag der Partei festgestellt worden ist;

b) die Partei binnen 30 Tagen vom Tage der Entrichtung, Stundung oder des Aufschubs der Zollgefälle den Antrag auf Anwendung des ermässigten Zolls, oder der Zollbefreiung auf die abgefertigte Ware eingereicht hat.

Hat die Partei vor der Abnahme der in Verzeichnis Nr. 1 genannten Waren in den freien Verkehr die Bewilligung des ermässigten Zolls oder der Zollbefreiung beantragt, diese Ware aber vor dem Empfang der Bewilligung in den freien Verkehr genommen, so kann der Finanzminister die Erstattung des Differenzbetrages zwischen den erhobenen und den auf Grund dieser Verordnung zufallenden Zollgefällen anordnen, wenn von der Partei der Antrag auf Erstattung der erwähnten Differenz binnen 30 Tagen vom Datum des Schreibens, mit dem das Finanzministerium die Partei von der Erteilung der Bewilligung in Kenntnis gesetzt hat, eingereicht worden ist.

Hat die Partei in Zollangelegenheiten Beschwerden geführt, so beginnen die dreissigtägigen Fristen von dem Tage an zu laufen, an dem der Partei die endgültige Entscheidung im Verwaltungsinstanzenwege zugestellt worden ist.

Dabei hat die Partei die bezeichneten Anträge unter Beifügung der Zollquittung bei dem Zollamt einzureichen, das die Abfertigung vollzogen hat.

Das Zollamt übersendet dann den Antrag zusammen mit einem Bericht und den Belegen über die Feststellung der Identität der Ware dem Finanzministerium.

Diese Verordnung tritt mit dem 1. Mai 1937 in Kraft und gilt bis zum 31. Oktober 1937 einschl.

Die Bewilligungen des Finanzministeriums zur Anwendung des ermässigten Zolls oder zur Zollbefreiung, die auf Grund der Verordnung vom 27. Oktober 1936 im Einvernehmen mit dem Gewerbe und Handelminister sowie dem Minister für Landwirtschaft und Landreform über Zollermässigungen und Zollbefreiungen erteilt worden sind, bleiben bis zum 31. Oktober 1937 einschliesslich gültig, wenn sie sich auf die im Verzeichnis Nr. 1 vorliegender Verordnung aufgeführten Waren beziehen;

Dies gilt jedoch nicht für die Bewilligungen des Finanzministers zur Anwendung des ermässigten Zolls bei der Einfuhr von Austauschteilen für Kraftwagen, Motorräder und Traktoren; diese auf Grund der Verordnung vom 27. Oktober 1936 erteilten Bewilligungen verlieren mit dem Tage des Inkrafttretens vorliegender Verordnung ihre Gültigkeit. Die vorgenannten Listen Nr. 1 bis Nr. 3, welche die Waren enthalten, die Zollermässigungen geniessen, sind in der Geschäftsteile der Wirtschaftlichen Vereinigung für Polnisch-Schlesien einzusehen.

Einfuhr/Ausfuhr/Verkehr

Verrechnungs- und Kontigentvertrag mit Italien

Am 18. Mai a. c. wurde in Rom im Verfolg der im Februar begonnenen Verhandlungen der Verrechnungs- und Kontigentvertrag geschlossen. In nächster Zeit werden im Zusammenhang damit Touristik und Finanzen geregelt. Der Kontingentvertrag wurde für die Zeit vom 1. April 1937 bis Ende 1938 geschlossen und enthält die Klausel halbjähriger Verlängerungen. Es bedeutet dies eine Stabilisierung des Handelsaustausches mit Italien, der sich bis jetzt in anormalen Bahnen bewegte. Der Vertrag enthält einige spezielle Beschlüsse, die elastischen und gleichmässigen Umsatz ermöglichen. U. a. beruft er eine gemischte Kommission, die den Warenaustausch zu überwachen hat. Das Kontingent weist eine polnische Exportliste von über 91. Mill. Lire, eine italienische von über 20 Mill. zł. auf. 20% der Einkünfte der polnischen Exportliste sind für die polnische Touristik in Italien vorgesehen. Beachtet man, dass Kohle, welche verschiedene Rückstände begleichen, und die jährlichen Fiatlieferungen kompensieren soll, von diesem Vertrag ausgeschlossen ist, so geben die beiderseitigen Kontingente eine breite

Minister Kwiatkowski über die Festigung der polnischen Wirtschaft

Im grossen Wirtschaftsrat der Wojewodschaft Poznań hielt Vizepremier und Finanzminister Dr. Kwiatkowski eine Rede über die Wirtschaftslage Polens. Der Minister betonte, dass der erste Abschnitt seiner Wirtschaftspolitik defensiven Charakter trug, indem er das Gleichgewicht des Haushalts herbeiführte, die Transferzahlungen aufhob und seine Aufmerksamkeit der Zahlungsbilanz zuwandte. In diesen Zeitabschnitt fällt auch die Entschuldungsaktion für die Landwirtschaft und die Selbstverwaltungskörperschaften, sowie der Beginn der Steuerreform. Das Ergebnis dieser Bemühungen ist bekannt. Der Zwischen-Abschnitt, den der Minister als den der Wirtschaftsoffensive bezeichnete, war dadurch gekenzeichnet, dass Polen sich bemühte, in die aufsteigende Weltwirtschaftskonjunktur eingeschaltet zu werden, und seine eigene Wirtschaftskonjunktur zu verbessern. Die Binnenhandelsumsätze konnten erhöht werden und die Rückkehr zur Rentabilität der Privatunternehmen wurde durch die Mengenkonjunktur eingeleitet. Auch die Steigerung der Wehrkraft des Landes nahm einen bedeutenden Teil der Arbeit dieses Zeitabschnitts in Anspruch. Im Augenblick stehe die polnische Wirtschaft in der Phase der Realisierung der angestrebten Ziele.

Grundlage für die weitere Entwicklung des Handels mit Italien. Im Export nehmen landwirtschaftliche Produkte mit 72% die erste Stelle ein. Die Nomenklatur von Industrieerzeugnissen wurde entsprechend ausgebaut. Gleichzeitig mit dem Kontingentvertrag wurden Vereinbarungen getroffen, die den Zahlungsverkehr regeln und wonach Rückstände, die bis zum 1. April im „Zahan" entstanden, durch Export, Kohle und landwirtschaftliche Produkte, beglichen werden sollen. Der Verrechnungsvertrag zeigt keine grundsätzlichen Anderungen vom geltenden Provisorium. An Stelle der „Zahan" trat das polnische Verrechnungsinstitut.

Unterstaatssekretär Sokolowski nach Amerika abgereist.

Der Unterstaatssekretär im Handelsministerium Sokołowski ist in Begleitung des Abteilungsleiters Budzynski nach den Vereinigten Staaten abgereist. Zweck dieser Reise ist, Möglichkeiten und Aufnahmefähigkeit des dortigen Marktes für die polnische Ausfuhr zu prüfen.

Diese Aufgabe steht im Zusammenhang mit den bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen zwischen Polen und den Vereinigten Staaten.

Polens Seefischfang im Monat April

Im Laufe des Monats April sind von den polnischen Seefischern insgesamt 962,270 kg. Seefische im Werte von 196 428 zł, eingebracht worden. Im Vergleich zum Ergebnis des Seefischfanges im April v. J. ist eine Verminderung um fast 50% festzustellen. Ein besonders starker Rückgang war bei der Küstenfischerei zu beobachten, während die Hochseefischerei einen vierfachen Ertrag im Vergleich zum April v. J. brachte.

Polens Schiffahrt soll erweitert werden

Kürzlich hat der polnische Handelsminister Roman im Haushaltsauschuss des Senats über die weitere Entwicklung der polnischen Handelsflotte Bericht erstattet. Der Minister betonte, dass es sich in der Hauptsache darum handle, die regelmässigen

„Gedanke und Tat"

Aus den Schriften und Reden von Edvard Benes.

(Verlag ORBIS, Prag)

Die ersten drei Bände enthalten eine sorgfältig zusammengestellte Auswahl der wichtigsten Kundgebungen des Präsidenten Dr. Edvard Benes. Der abschliessende vierte Band bringt dann eine vollständige und gut geschriebene Biographie Dr. Benes' aus der Feder von J. Papousek. In den drei Bänden kommen die neuartigen, weltbewegenden und an den Grundlagen des alten Europa rüttelnden Ideen zum Ausdruck, die über den einzelnen Träger hinweg die Gesamtheit erfassen und sich von blossen Privatansichten nach Gerechtigkeit forschender Soziologen zu anerkannten Staatsgrundsätzen verdichten. Denn was den Staatsmann vor dem einfachen Denker vornehmlich auszeichnet, ist eben die Fähigkeit, auf den Gedanken die Tat folgen zu lassen, weshalb eine Gegenüberstellung von Gedanke und Tat bei Persönlichkeiten wie Dr. Benes von besonderer Einprägsamkeit ist. Seine Ideen haben Handlungen eingeleitet, sich mit Taten verbunden und dann die Welt verändert: Heute, da der wichtigste Teil des von Dr. Benes mitgestalteten Gedankengutes in die Tat umgesetzt erscheint, bringt die Wiederbelebung seiner geistigen und sittlichen Kämpfe eine wichtige Klärung der schwersten Probleme, eine aufschlussreiche Deutung der nationalen Geschicke in der Geschichte des Kontinents. Der Einzelne und die Gemeinschaft, Politik und Kultur, der innere und äussere Mensch, das humane und das nationale Ethos und noch eine Fülle auf verschiedenen Ebenen der Betrachtung sich bewegender Begriffe werden Selbstverständlichkeiten auf dem geraden, offenen Weg, den Benes seine Gedanken gehen lässt, um zur Tat zu gelangen. Die Entstehung des selbständigen tschechoslovakischen Staates findet in den Gedanken, in den Erwägungen und Kundgebungen des Präsidenten eine nicht nur pragmatische, sondern auch individuelle, eine nicht nur historische, sondern auch menschliche Erörterung.

Wenn Dr. Benes zum Schluss seiner Kundgebungen feststellt, dass jeder Weg ins Paradies über den Kalvarienberg führt, und dass dieser Kalvarienberg rein materialistisch dasteht, während das Paradies rein subjektiv bleibt, so hat er die beste Erklärung gegeben für die philosophische Tendenz des vorliegenden Werkes, das nichts anderes ausdrücken will, als den ewigen Widerstreit zwischen Gedanken und Taten, die sich bald anziehen, bald abstossen, um in einer zu grosser Sendung berufenen Persönlichkeit eins zu werden. Die deutsche Ausgabe der Kundgebungen des Denkers und Tatmenschen Benes (musterhaft besorgt durch A St. Mágr) ist ein lebendiges, beachtenswertes Dokument.

Ein neuartiges Buch über Prag

(Orbis-Verlag, Prag)

Über das romantische Prag der Vergangenheit, seine Bauten und sonstigen künstlerischen Schönheiten, ist schon viel geschrieben worden. Das vorliegende Buch „Prag Heute" hingegen ist die erste Veröffentlichung über das lebendige Prag der Gegenwart. Dem Autor Frank Warschauer, wurde zum Erlebnis, dass die tausendjährige Stadt an der Moldau nicht in der Entwicklung stillsteht, wie so viele alte Städte, sondern alle Zeichen erneuten Aufblühens zeigt. Unterstützt von angesehenen Mitarbeitern, unter denen sich der Schauspielchef des Nationaltheaters Otokar Fischer, sowie Paul Eisner, Willy Haas, A. J. Patzakova u. a. finden, zeichnet der Autor die hauptsächlichen Züge der geistigen Physiognomie des heutigen Prag auf. Hier findet der Fremde Aufschluss über Erscheinungen, die ihm sonst unzugänglich sind; über die Avantgarde-Theater von Voskowec und Werich, Burian, über Nationaltheater und — Oper, tschechische und deutsche Literatur, Film — aber auch über die liebenswürdigen Besonderheiten Prags, wie slowakische Bäuerinnen, originelle Strassentypen etc. Einen ganz besonderen Reiz des Buches machen die Originalphotos aus, sowie die Karikaturen und Zeichnungen, die von den besten Künstlern Prags stammen, wie den berühmten Karikaturisten Hoffmeister, Rada u. a. Durch die enge Verbindung der Ausdrucksmittel von Bild und Wort wird hier ein neuer, besonders ansprechender Typ des Buches geschaffen.

Franz Kafka: Tagebücher und Briefe

(Verlag Heinr. Mercy Sohn, Prag)

Mit dem vorliegenden Bande gelangt die sechsbändige Ausgabe der gesammelten Schriften zum Abschluss. Band VI enthält (mit Ausnahme eines kleinen Komplexes von 20 Seiten) durchwegs Unveröffentliches. — Zur Erkenntnis Kafkas und seiner besonderen religiösen Position ist die von ihm selbst in den Tagebüchern festgehaltene Entwicklung (1910—1922) unerlässlich. Viele Zusammenhänge seiner Romane und Erzählungen erschliessen sich erst von hier aus dem Verständnis. So ist dieser sechste Band in vielen Punkten gleichsam ein Kommentar der fünf vorangehenden. Briefe an den Freundeskreis zeigen den tief empfindenden, liebenswerten, um eine positive Einstellung zum Leben ringenden Menschen. Und neben all dem Schweren, Düsteren, das in seiner Seele angespeichert war, erstrahlt Kafkas rätselhaft vielfarbiger Humor, sein souverän lächelndes „Schweben über dem Leben"; ein Charakterzug, der dem aufmerksamen Leser seiner Werke wohl vertraut ist, aber erst in diesen persönlichen Dokumenten voll zur Geltung kommt.

Karl Tschuppik: Ein Sohn aus gutem Haus

(Allert de Lange, Amsterdam)

Go. Nochmals ein francisco-josephinischer Entwicklungsroman nach Franz Körmendis bereits als klassisch anzusprechendem Abschied vom Gestern und dem gleich hoch qualifizierten Armen Verschwender von Ernst Weiss (von älteren Entwicklungsromanen verwandten Mileus wie wiederum Ernst Weiss' Boëtius von Orlamünde oder Robert Musils Verwirrungen des Zöglings Törless zu schweigen), will man das Buch eines jungen Autors zitieren, dann käme noch hinzu: Walter Seidls Berg der Liebenden (immer mit dem Motiv der k. u. k. Kadettenanstalt) und schliesslich als Blauer Donau-Spiegel (gibt es doch auch schon den Nachkriegsroman: Blaue Donau ade, von Herta Staub) Friedrich Heydenaus Leutnant Lugger. Wenn also Karl Tschuppik sich bemüssigt fühlt, nach österreichischen Historien und Biographien einen Entwicklungsroman aus des 20-Jahrhunderts Beginn bis zum Balkankrieg zu schreiben, mit dem Sohn eines wiener Ministerialrats und dessen unter fatalen Umständen das Haus urplötzlich verlassenden Gattin als Helden, der in Wien, Prag, böhmisch-mährischen Kavallerie-Garnisonen heranwächst, ganz am Rande noch als halbes Kind in die Affaire des Obersten Redl peinvoll verwickelt wird — immer mit den Vorgängen und schwanken Personal-Pfeilern der habsburger Monarchie als Panorama, „Venedig in Wien" und anderen längst vertrauten Klängen, so bleibt zu sagen, dass hier ein sehr unterhaltendes und anmutiges Buch von Niveau geriet, das man in einem Zuge ausliest, ohne auf submarine Tiefen zu stossen oder nach Klang und Farbe die Begegnung mit einem neuen Dichter verkünden zu können.

Joseph Roth: Das falsche Gewicht

(Querido-Verlag, Amsterdam)

„Der Eichmeister Anselm Eibenschütz gab den fröhlichen Soldatenstand für seine Frau auf. Er gibt seine Frau, die ihn mit dem Schreiber Nowak betrügt, für eine Zigeunerin auf. Die Zigeunerin gibt ihn für einen Maronibrater auf. Die Frau und der „Säugling Nowak" sterben an der Cholera. Der Eichmeister, der unter den kleinen, landläufigen Betrügern eines podolischen Grenzstädtchens die Gerechtigkeit repräsentiert, wird vom grössten Halunken erschlagen. Aber zuvor nahm der Gerechte dem Schuft seine Geliebte und zerschlug sein Geschäft." Ein düsterer Reigen, wie man sieht, fast schon ein Totentanz in dunkel-Roth, zuweilen Choromański verwandt. Fragen nach den letzten Dingen geben dieser Geschichte eines Menschenuntergangs, die grossartig erzählt ist, makabren Glanz — ein echter Joseph Roth! (Heute rot, Morgenrot. . .)

Edouard Estaunié: Die Dinge erzählen

(Paul Zsolnay-Verlag, Wien)

Bereits der 3. Roman dieses Autors, den der Verlag binnen Jahresfrist auf Deutsch bringt. „Die Dinge eines alten Hauses erzählen (unmittelbar — im wahrsten Sinne des Werkes) die Geschichte dreier Generationen seiner Bewohner, erzählen von der elementaren, zerstörenden Gewalt der Leidenschaft einer Frau. Ungewöhnliche Schicksale führen zu Verbrechen und ihrer Entsühnung." Liest man diesen Umschlagsaufdruck, der den Gehalt des Buches treffend umreisst, dann denkt man also zunächst wohl unwillkürlich an Marcel Proust, seine Erinnerungsmotivik, weiterhin an Julien Green, den unerreichten Künder katastrophal angelegter Naturen, die zu Verbrechen aus Leidenschaft unentrinnbar getrieben werden, schliesslich an die sanfte Claude Silve, die in Schloss Dampard Erinnerungszauber und Musik der „toten Gegenstände" wunderbar zum Klingen brachte. Estaunié ist ein merkwürdiges Gemisch, sozusagen der Green der kleinen Leute, Green-Zeug für literarisch Anspruchslose. Es geht da stets um ängstlich verborgene Testamente, hier kommt alles Unheil — gleich wiederholt — durch Briefe, echte und untergeschobene; dabei eignet Estaunié zweifellos Phantasie,

Passagier-, Auswanderer- und Frachtdampflinien zu verstärken. Wie der Handelsminister weiter ausführte, sollen in Zukunft auch auf den Linien, auf denen polnische Gesellschaften heute noch fremde Schiffe bechäftigen, polnische Schiffe eingesetzt werden, wie im Frachtverkehr vom Mittelmeer Ferner sollen regelmässige polnische Linienverbindungen in Fahrtbereiehen geschaffen werden, in denen der polnische Handel Bedeutung hat oder voraussichtlich Bedeutung erlangen wird, und in denen der Mangel an polnischer Tonnage Schwierigkeiten und Gefahren für die wirtschaftlichen Interessen Polens hervorruft. Von grosser Bedeutung sind die Ausführungen des Ministers, die besagen, dass Polen nicht den Ehrgeiz habe, seien Seehandel nur der polnischen Flagge vorzubehalten, sondern dass es nur eine Gleichstellung anstrebe, und unter diesem Gesichtspunkt eine Mitarbeit der fremden Fleggen in der polnischen Frachtfahrt erwünscht und wertvoll sei.

Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Holewa, Siemianowice
Verlag: Wirtschaftliche Vereinigung für Polnisch.-Schlesien.
Druck: „Stella" Katowice, ulica Marszałka Piłsudskiego Nr. 13

Spannkraft, geht ihm nie der Atem des geborenen Erzählers aus, fatal bleibt nur sein Hang zum Banalen, das des Kolportagehaften nicht enträt. Stets gelingt ihm indes spannende Reise-Lektüre spezifischer Färbung.

Peter Hagen: Aufblenden

(Rowohlt-Verlag, Berlin)

Auf der Buch-Umschlagsklappe: „Mit diesem Roman liegt die erste literarische Gestaltung der Welt des heutigen deutschem Filmlebens vor... In ganz unmittelbaren Szenen wird die Arbeit im Atelier geschildert, die Bedingungen und Gesetze des Films verdeutlicht, seine Menschen und Macher, seine Gestalten und Typen, seine Atmosphäre und sein Rausch".

Und das sieht dann also aus (unter einer unsäglichen, wohl unfreiwillig parodistisch wirkenden Einbandzeichnung — Rudolf Schlichters): „Da flirrt in den Augenlichtern beider ein wissendes Einverständnis auf, ist ganz fest, sicher und gewiss. „Prost, Sybille Wehmund" sagt Jürgen. Die Schauspielerin nimmt ihr Glas, lässt seinen Rand klingend gegen Jürgens Glas stossen. „Zum Wohl!" Der Regisseur klirrt Messer und Gabel hastig auf den Teller und schiebt sein Glas scheppernd in das eben geschlossene Bündnis hinein. Aber es ist nichts Störendes darin. Vielmehr ist dieses Scheppern wie ein dicker, gutmütiger und wohlwollender Schlusspunkt unter einem guten Vertrag, mit dem beide Partner zufrieden sind..."

„So müde bist du! — Du kannst auch bei mir bleiben!" Ganz sicher und ohne Zögern hingesprochen. Ohne Zögern und Scham. Beide aber kennen sie keine Scham, Laster und Liebe. Laster ist schamlos nach innen und aussen, kennt keine Hülle, die es gütig verbirgt, ist durch keine List und Täuschung zu tarnen, weil es böse ist. Und alles Böse manifestiert sich sichtbar, prägt Züge und Gestalten, durchstrahlt alle Hüllen wie Röntgenlicht, durchfrisst alle Panzer wie Säure. Die Liebe aber geht durch das Leben frei und nackt, verbirgt nichts und ist doch durch eine starke Kraft in Scham gehüllt. Weil sie Urkraft allen Lebens ist und heilig. Weil sie das Leben zeugt und ewig ist. Die Scham umgibt den Doppelkern der Liebe und schützt die wunderbare Schamlosigkeit der Liebenden gegen die sengenden Strahlen des Lasters. Alle Liebenden, die stark sind und starken Herzens lieben, sind gefeit gegen die ätzenden Spritzer des Lasters: Neid, Misstrauen, Scheelsucht, Spott, Hass, Hohn. Weil die wunderbare Schamlosigkeit zueinander und gegeneinander alle Zweifel bis in die Wurzeln zerstört und den Liebenden ihre Sendung bewusst macht: zu lieben und stark zu sein als ewiger Mythos des göttlichen Lebenswillens... „Du kannst auch bei mir bleiben! Der Satz ist Anker..."

„Wo fahren wir hin?" „An die See!" „Nein, in die Berge!" „Ach, die See!" — Da geht die breite überschäumte Front der Wellen unablässig gegen den Strand, unendliche, wohltuende Sinfonie der singenden, brechenden Wasser. Aber die Berge! — Gigantische Wogentänze glutflüssigen Gesteins über der trächtig kreisenden Urerde, erstarrt und Monument geworden im Augenblick, da sie am schönsten waren. Nun ist das grüne Leben an ihnen emporgekrochen, auf ihre Gipfel legte die kosmische Kälte des Alls, dem sie am nächsten sind, ihre weisse Schneehand. Und Bäche gehen zu Tal. Ja, ja, See und Berge".

„Eine Pistole in der Hand haben", sagt Jürgen dann, das ist ein ganz sonderbares Gefühl. Eine winzige, metallene Maschine, gar nicht sehr kompliziert. Aber du brauchst nur den Finger zu krümmen, bruch, da feuert es los, pfeffert zusammen, was du willst..." „Fast aber ist es schon wie ein Rauschgift, und die Versuchung ist gross, einfach loszuknallen, sinnlos, grossartig. Nur schiessen, treffen, vernichten. Wie beim Kegelspiel, möglichst viele purzeln zu lassen". (Dieser Gemütsmensch Jürgen schlägt übrigens zwischendurch mit Vorliebe die Klampfe und bläst gefühlvoll Mundharmonika).

„Ich jedenfalls finde die Natur nicht so sanft und friedlich, wie sie unsere Lyriker immer schildern (welche kennt Peter Hagen wohl? Anm. d. Red.) — Goldne Sternlein, wenn ich das schon höre, es ist wie eine Beleidigung". (In der Tat, da hat er recht, der grimme Hagen!) „Was hast du nur, Jürgen? Hat dich jemand geärgert?" „Quatsch! — Aber in einer solchen Nacht, da kommen mir eben solche Gedanken. Und man muss sich ja auch mal darüber klar werden, nicht?" Dies sind einige Proben der ersten [illegible]3 von insgesamt 364 Seiten.

Aber ein letztes Zitat als Epilog scheint uns dennoch nicht überflüssig — wie man sieht, beschränken wir uns lediglich auf Kunst-„betrachtung" anstelle von „-kritik". Seite 255—57; „Früher", sagt er dann, „erinnern Sie sich, was für wunderbare Filme wir gemacht haben? Da haben die Amerikaner Mund und Nase aufgerissen, das konnten sie nicht. Heute stümpern wir herum, und die Amerikaner sind uns um mehere Längen voraus... Ja, zum Teufel, woran liegt das? Haben wir inzwischen alles verlernt, oder sind wir dümmer geworden? Wir, Herr, wir alten Hasen", und er schlägt sich dabei gegen die Brust, „wir sind dieselben geblieben". Aber man hat uns lauter Schuster und Stümper vor die Nase gesetzt. Da laufen Jungens als Dramaturgen rum, die vom Film nichts anderes wissen, als dass er feuerempfindlich ist. Die quasseln literarisches (? D. Red.) Zeug zusammen, und die eigentliche filmische Arbeit im Atelier ist ihnen ein Buch mit sieben Siegeln. („Aber ich soll es mir gefallen lassen, dass Sie meine Arbeit versauen?"... „Ja etwa nicht? — Die Pressefritzen, die von meiner Arbeit noch weniger verstehen, als Sie, die schreiben doch darüber, wenn der Film heraus ist" (Seite 247). Die paar Herren aber, die vom Film noch was verstehen, die stehen herum und trauen sich nicht, das Maul aufzumachen. Aus Angst, man schmisse sie heraus und sie hätten dann morgen keine Brötchen mehr zum Frühstück...," Büngermann wird ernst. „Der Boykott", sagt er, und überhaupt! die politischen Umstände! Es hat sich vieles geändert..." — „Wissen Sie, ich fasse mir an den Kopf, wenn ich sehe, dass man für einen neuen Regisseur Reklame macht, indem man ihn erzählen lässt, er hätte in seinem Leben mit Vorliebe gefaulenzt, und wenn sein Geld ausgegangen wäre, dann hätte er versucht, in Monte Carlo welches zu gewinnen... Wie gesagt, von Politik verstehe ich nichts. Aber diese Methode halte ich nicht gerade für geeignet, um sich der neuen Zeit anzupassen. Aber solche Herren werden uns vor die Nase gesetzt und dafür noch hoch bezahlt... Nee, eines Tages reisst einem denn doch der Geduldsfaden... „Ja, ja", unterbricht ihn Döbel wieder, „ich sage ja, von Politik verstehe ich nichts. Und von Wirtschaft auch nicht soviel wie Sie. Aber sehen Sie mal hier..." er langt ein Zeitungsblatt aus der Jackentasche, „da... Herr Felsener... der neue Regisseur. Gucken Sie sich das Photo an. Während der Arbeit muss er sich vom Friseur rasieren lassen... Also, da lachen ja die Hühner! — Wie oft sind wir alten Filmhasen wirklich tagelang unrasiert rumgelaufen. Aber haben wir uns photographieren lassen und damit für uns Reklame geschoben? Ich will Ihnen mal was sagen: Wir hätten uns geschämt. Da muss erst ein Herr kommen, der zum ersten Mal die Nase in den Film steckt, und uns das vormachen... Mag sein, dass das alles Äusserlichkeiten sind. Aber sie sind bezeichnend..." (Pfingstnovität 1937). Abblenden!

„ein wenig von der Liebe reden im Monat Mai"...

Jolan Földes: Ich heirate

(Jul. Kittl's Nachf. Mähr.—Ostrau)

L. Bus-Fekete: Liebe- nicht genügend

(E. P. Tal & Co., Wien)

In Thema und Kolorit haben die beiden Romane der ungarischen Autoren grosse Ähnlichkeit, in den Ergebnissen sind sie verschieden. Jolan Földes sorgt für ein restloses Happy- end mit entsprechender Heirat, während Bus-Fekete die Problematik im Leben des berufstätigen Mädchens im Kampf um den Mann sieht und uns zum Bewusstsein bringt.

6 berufstätige junge Mädchen tun sich zur „Heim"-Wohnungeinrichtungsgenosserschaft zusammen. Da erhält die treibende Kraft, die nicht die ungarische Staatsbürgerschaft besitzt, die Ausweisung. In ihrer Verzweiflung heiratet sie zum Schein einen jungen Ungarn, den sie vorher nicht kannte, um im Lande bleiben zu können. Ahnt der kluge Leser, was dann geschieht, oder lässt er sich geduldig überraschen? Es ist übrigens gleichgültig, denn das Reizvolle ist das Milieu, die tatkräftigen Handwerkerinnen, ihre naive Einstellung zu Liebe und Ehe.

Bus-Fekete, der erfolgreiche Bühnenautor, findet auch in seinem ersten Roman „Liebe nichtgenügend" die Mittel, mit amüsanten Aphorismen und graziöser Plauderkunst Probleme zur Diskussion zu stellen und in eine spannende Handlung zu verweben. Wiederum schliessen sich hier 3 ungarische Mädchen zu einem Kollektiv zusammen, diesmal um eine Garçonwohnung für sich erschwinglich zu machen. Zwei davon sind reizend, die andere vernachlässigt und ganz durchschrittlich. Trotzdem — oder gerade deswegen — würde sie als einzige die Prüfung in der Schule des Lebens mit „Liebe genügend" bestehen, wenn es eine solche Einrichtung gäbe, denn ohne Illusionen und aus Erwägungen praktischer Kameradschaft heraus heiratet sie einen jungen Arzt, während ihre Schicksalsgenossinnen in der Liebe Niederlagen erleiden, die eine, weil sie zu klug, die andere, weil sie zu dumm ist, ihr contenance verliert und aus ihren Reizen kein Kapital schlagen will. Es wäre billig, eine Moral anknüpfen zu wollen. Jedenfalls wirken beide Romane in der Erinnerung nach, weil man sie mit den literarischen Stoffen früherer Jahre vergleicht und hier wirklich aktuellen Fragen begegnet, und da ergibt es sich, dass frühe Selbständigkeit und Kampf um die Existenz, die das junge Mädchen unserer Tage bestimmen, den Charakter manchmal festigen und die Vitalität steigern, in anderen Fällen jedoch Härten ausprägen und Anforderungen an sie stellen, denen sie nicht gewachsen sind. Sie müssen also die Freiheit, die sie im Gegensatz zur „höheren Tochter" vergangener Tage geniessen, teuer bezahlen. **T. G.**

Julius Vogel: Der ewige Wind

(Bermann-Fischer, Wien)

Gewiss, ein beachtliches Werk für einen Anfänger. Doch es benutzt oft betretene Pfade. Der dumpfe Bauer, der sich in das etwas leichtere Mädchen verliebt und sie nicht halten kann — das ist mit Geschick und einer gewissen Behutsamkeit erzählt. Vor allem die Dumpfheit dieses Kristian wird spürbar — und das ist schon etwas: denn meistens gelingen den erdgebundenen Autoren ihre primitiven Gestalten nicht. Dass freilich nach altem aber nichtsdestoweniger schlechtem Rezept, die Stadt als das Dämonische schlechthin auftritt, als Lockung und Verderbnis, verstimmt nachgerade.

Diese Mode, alles Urbane als minderwertig abzutun, ist ebenso eine Mode wie die der gelästerten Städte. Und nur Städter oder der Stadt doch Verhaftete können einen solchen Abwehr-Strom hervorbringen, wenn sie schreiben. Denn ihre Manier ist im Grunde doch städtisch, gerade indem sie sich dauernd verleugnen, enthüllen sie das.

Es wäre eine biographisch nicht uninteressante Frage, wieviele von diesen jungen Autoren, die sich in dem Lob ländlicher Genügsamkeiten nicht genug tun können, wirklich bäuerlicher Umgebung entstammen und in ihr leben. Natürlich existiert auch der Typ des in die Stadt Verschlagenen, der sich sein Leben lang mit Trambahnen nicht zurecht findet und daher einen direkten Hass gegen diese ihm niemals vertraute Welt nährt. Doch ist dies eigentlich kein Grund für diese permanenten Hassgesänge gegen alles, was nicht zwei Kühe im Stall und mit den Knechten fortwährenden Ärger hat.

Vogel ist noch milde in seiner Feindschaft. Doch hängt dies wahrscheinlich mehr mit einer gewissen Nüchternheit und Unfarbigkeit zusammen, die ihm eigen ist und seiner Handlung die dramatischen, starken Akzente raubt, deren sie eigentlich bedürfte. Er stilisiert die Figur eines Buckligen ins Weise und die eines Professors ins Dämonische aus dem sicheren Instinkt heraus, dass sonst noch mehr Eintönigkeit herrschen würde. Der Schluss überzeugt wenig — doch dies zu schreiben ist beinah banal: denn Schlüsse sind das Schwierigste an einem Buch, und die miss ingen noch viel raffinierteren Autoren. Der Bermann-Verlag, dem man für viele Herausgaben Dank schuldet, hat das Buch vorbildlich ausgestattet. **Plt.**

K. A. Meissinger: Der Abenteurer Gottes

(E. P. Tal Verlag, Wien)

Um die Mitte des 6. vorchristlichen Jahrhunderts, in den Tagen, wo der Perserkönig Cyrus gegen Babylonien zieht, in einem Augenblick der höchsten politischen Spannung für die vorderasiatische Welt, steht unter den Verbannten von Jerusalem ein neuer Prophet auf. Im Unterschied zu den grossen Propheten vor ihm, die alle Unheilsverkünder waren, ist er ein Heilsprophet. Er droht nicht mit Untergang und Verderben, er verheisst das Ende allen Leidens. In einer Fülle von Worten redet er von dem Heil, das vor der Tür steht. Uralte Gedanken vom Kampf mit dem Chaos mischen sich in seinem Werk mit präzisen, realistischen Angaben: Cyrus, der eben heranzieht, ist von Gott dazu ausersehen, den Gefangenen an den Wassern von Babylon die Freiheit wiederzuschenken. Der Name dieses Propheten ist unbekannt geblieben: da seine Worte im Anhang zu den Worten Jesajas überliefert sind, in den Kapiteln 40 bis 55, pflegt man ihn Deutero-Jesajas, d. h. „zweiter Jesajas" zu nennen. — Die Geschichte dieses Deutero-Jesajas zu schildern, hat K. A. Meissinger unternommen. Das Leben des Helden, der hier den Namen Sira führt, beginnt im babylonischen Exil; dann treibt es den Helden durch den grössten Teil der damals bekannten Erde. Er durchzieht verschiedene Kulturkreise, aber durch die Welt Zarathustras, der Veden und Upanischaden, der jonischen Städte findet er zurück zu dem religiösen Denken seines Volkes. Auf welchen Quellen Meissinger fusst, wird dem Leser nicht verraten, doch da die historischen Unterlagen für den Deuterojesajas nicht überreich sind, blieb wohl das Meiste der Phantasie des Autors überlassen. Jedenfalls ist der grosse erzählerische Atem des Verfassers zu bewundern, der ein solch vielfältiges und auseinanderfliessendes Geschehen einzufangen wusste. Als Versuch, einmal einen ganz anderen Kulturkreis und eine ganz andere Epoche literarisch auszuwarten als in der wildwuchernden historischen Romanliteratur bis jetzt geschah, bleibt das mit einem Vorwort von Selma Lagerlöf versehene Buch interessatn und einzigartig. **B.**

Geschichte des 19. Jahrhunderts.

In der **„Allgemeinen Geschichte 1840—1940" von Walter Hünerwadel**, die eins der ältesten und angesehensten schweizer Verlagsunternehmen (H. R. Sauerländer & Co. Aarau) herausgibt, erscheint jetzt nach einer Pause von drei Jahren der 1. Band des 2. Teils. Zeitlich umfasst er die Epoche von 1871—1914, sachlich beschränkt er sich auf die innere Geschichte der wichtigsten Staaten in den fünf Jahrzehnten vor dem Weltkrieg. Ein letzter, abschliessender Band soll noch die aussenpolitischen, zwischenstaatlichen Ereignisse behandeln, die demzufolge in dem vorliegenden Teil gänzlich beiseite gelassen worden sind. Die Darstellung fusst auf der Herausarbeitung des Gegensatzes zwischen diktatorisch regierten und demokratisch aufgebauten Staatsgebilden in Europa. Nicht umsonst wird immer wieder Heger zitiert. Die Hoffnung auf den Sieg einer ausgleichenden, sinnvollen Synthese der diametralen Strömungen, die Überzeugung, dass alles Bestehende vernünftig sei, ist gewissermassen der Grundton des Buches — ein Glaube, den man nicht mehr allerorts restlos zu teilen gewillt ist, der aber aus der schweizerischen Mentalität des Verfassers verständlich und verzeihlich erscheint. An sich ist die Darstellung sehr klar und übersichtlich, dem grossen Zug der Ereignisse folgend und nur selten sich in Einzelheiten verlierend. Die Behandlung der einzelnen Staaten ist nicht immer gleichmässig; besonders geglückt sind die Kapitel über England und Österreich-Ungarn. Leider fehlt ein Abschnitt über Japan, was bei einer Allgemeinen Geschichte nach 1870 verwunderlich ist, doch wird das Versäumte vielleicht noch im Schlussband nachgeholt. Die Schweiz bekommt als einziger Kleinstaat ein besonderes Kapitel, was mit der verfassungsmässigen Sonderstellung der Confoederatio Helvetica hinreichend begründet wird. Zieht man die recht kräftige Glorifizierung der Eidgenossen ab, so bleibt dies schweizer Kapitel eines der besten in der Darstellung, ein vorbildlich kurzer, konzentrierter und ausgeglichener Abriss einer Landesgeschichte. Die Sprache ist einfach und allgemein verständlich, zwei Anhänge über den Sozialismus und über die katholische Kirche zeigen, dass sich der Autor auch um geistige Zusammenhänge ernsthaft bemüht hat. Leider geht die Lust am Politisieren gar zu oft mit ihm durch; wenn man eine Geschichte des 19. Jahrhunderts zur Hand nimmt, will man nicht immer wieder die sehr subjektiven und oft recht dilettantischen, politischen Ansichten des Verfassers zu hören bekommen. Doch im Ganzen verdient diese Geschichtsschreibung aus der Feder eines liberalen Republikaners — eine unter Historikern selten auftretende Menschengattung — Interesse und Aufmerksamkeit, und man darf auf den letzten und wohl wichtigsten Band des Werkes gespannt sein. **B.**